

# Vorwort

Die Entwicklung der Gen- und Biotechnologie, wie sie innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte erfolgt ist, wirft eine Fülle schwieriger und zugleich schwer wiegender Fragen auf, denen sich die Ethik schon deshalb nicht entziehen kann, weil die Technik zahlreiche Vorhaben, Denkbarekeiten und Wünsche innerhalb kürzester Zeit in machbare Realitäten verwandelt und immer wieder neue Möglichkeiten erschließt. Die Fragen der Ethik beziehen sich einerseits auf die Anwendungen, die von den gewonnenen Erkenntnissen und von den damit verbundenen neuen Handlungsspielräumen gemacht werden können, andererseits aber auch – oft nicht gleichermaßen sichtbar – auf grundsätzliche Probleme, die dadurch ganz neu bzw. in ungewohnter Zuspitzung auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die so genannte Bioethik nimmt sich als eine der gegenwärtig besonders gefragten Bereichsethiken der verschiedenen Problembereiche an, die im Bezug auf die Lebenswissenschaften entstehen. Diese Problembereiche sind untereinander zwar verknüpft, greifen aber durchaus auf jeweils spezifische Methoden und Intentionen zurück. Zu ihnen gehören insbesondere:

- der Bereich der Reproduktionsmedizin und seine Folgen, etwa Leihmutterchaft oder der Umgang mit überzähligen Embryonen;
- der Bereich der In-vitro-Techniken am Menschen, der eng damit zusammenhängt, insbesondere die Probleme des humanen Klonens und der humanen embryonalen Stammzellenforschung;
- der Bereich der humangenetischen Forschungen und Anwendungen wie Diagnostica in vitro, in der Schwangerschaft, beim adulten Menschen, therapeutische Interventionen (somatische Gentherapie und so genannte Keimbahn-Therapie);
- der Bereich der Zellbiologie, also das vergrößerte Wissen über Funktion und Dysfunktion von Zellen, Möglichkeiten des Eingriffs und der Steuerung;
- der Bereich der Ernährung und Landwirtschaft: beispielsweise gentechnische Veränderung von Pflanzen und Tieren;

- der Umweltbereich, angefangen von Freisetzungsproblemen bis hin zu alternativen Energien;
- der Bereich der Probleme der Patentierung von Leben bzw. am Leben.

Eine Reihe moraltheologischer Kollegen hatte den Wunsch, die bei ihrem jährlichen Treffen auf Schloss Hirschberg bei Beilngries im Frühjahr 2002 intensiv geführte Diskussion über diese Problem-bereiche fortzusetzen. Bei dieser Gelegenheit sollte schwerpunkt-mäßig der im Gang befindliche biopolitische Diskurs reflektiert werden, wie er sich namentlich durch die inzwischen erfolgte Ein-richtung des Nationalen Ethikrats, durch die Parlamentsdebatten zur Frage der Forschung an humanen embryonalen Stammzellen und die Verabschiedung des Gesetzes zum Import von Stammzellen sowie durch die über viele Monate kontinuierlich stattgefundene Begleitung und Kommentierung dieser Auseinandersetzungen durch die Feuilletons und Magazine der Medien verdichtet hatte und fast jedem Kollegen entweder als Mitglied von Kommissionen oder aber als Referenten zum Stellungnehmen nötigte.

Ein entsprechendes Treffen fand dann im Juli 2002 in Stuttgart statt. Der Reichtum der Inhalte, die dort innerhalb von zwei kur-zen Tagen zusammengetragen wurden, die Sachlichkeit, mit der kontroverse Argumente vorgetragen und repliziert wurden, und auch die Vielfalt der berichteten eigenen Erfahrungen führten am Schluss der Tagung zu einem Versuch, die Knotenpunkte der Dis-kussion zu markieren und zu strukturieren. Daraus erwuchs die Idee zum vorliegenden Buch.

Manches, was damals noch tentativ, erst vorsichtig erwägend und auch durchaus kontrovers gesagt wurde, wurde in den jetzt vorliegenden Beiträgen systematisch ausgearbeitet und bekam in diesem Zuge auch eine stärkere theoretische Systematisierung und mit dieser auch eine stärkere positionelle Zuspitzung. Gleich-wohl handelt es sich bei den vorliegenden Beiträgen in etwa noch um dieselben Themen, die damals als einer eingehenderen Bear-beitung durch Fachkollegen bedürftig erkannt worden waren. Die Herausgeber, von denen einer damals das Gespräch initiiert und organisiert, der andere das Gespräch moderiert hat, halten es für wichtig und für die weitere und im Blick auf die weitere biopoliti-sche Debatte auch für lohnend, die Resultate der gemeinsamen Anstrengung den Kollegen, den kirchlich Verantwortlichen und der am bioethischen Diskurs interessierten Öffentlichkeit zugäng-lich zu machen, und zwar weniger als umfassendes Lehrwerk zur Bioethik denn als facettenreichen Einblick in das Bemühen katho-

lischer theologischer Ethiker um die Herausforderungen, die durch die Biotechnik im Gesamten und durch die Biomedizin im Speziellen entstanden sind.

Der Titel „Kriterien biomedizinischer Ethik. Theologische Beiträge zum gesellschaftlichen Diskurs“ macht auch in der Formulierung deutlich, dass der vorliegende Band weder ein streng systematisches noch ein Vollständigkeit anstrebendes Werk zur Bioethik ist. Sein Ziel ist es vielmehr, einige Grundfragen des bioethischen Diskurses aus der Perspektive von Moralthologie und Sozialethik aufzunehmen und mit durchaus unterschiedlichen Akzenten zu diskutieren. Wie weitläufig der Bereich der Bioethik ist und wie geradezu unglaublich schnell er sich weiterentwickelt, zeigt schon ein Blick in das erst im Jahr 1998 erschienene, bislang umfangreichste Werk zur Bioethik im deutschen Sprachraum, nämlich das „Lexikon der Bioethik“: Das Stichwort „Stammzellenforschung“ war zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Lexikons noch ebenso wenig ein Thema wie die „Präimplantationsdiagnostik“ oder das „Forschungsklonen“.

Eine weitere und keineswegs selbstverständliche Einschränkung der in diesem Band versammelten Arbeiten besteht darin, dass sie im humanen Bereich bleiben. Von daher ist es auch verständlich, dass als gemeinsamer moralischer Nenner häufig auf das Kriterium der Menschenwürde Bezug genommen wird.

Das Sachregister am Ende des vorliegenden Bandes dient insofern nicht nur der Vernetzung der Beiträge, die unabhängig voneinander geschrieben wurden, sondern auch dem Auffinden von weiteren Themen der Bioethik, die nicht in eigenen Beiträgen aufgegriffen wurden.

Die einzelnen Beiträge sind fünf Abteilungen zugeordnet. Die in der ersten Abteilung versammelten dienen der Klärung der in der bioethischen Diskussion verwendeten Begriffe und Kategorien. Dabei wird zugleich deutlich, wie sehr die theologisch-ethische Reflexion auf die Zusammenarbeit mit der Philosophie angewiesen ist und bleibt.

Die Studien der zweiten Abteilung kreisen um die wohl zentralste Frage in der bisher geführten Diskussion, nämlich der nach dem moralischen (und darauf aufbauend: rechtlichen) Status des Embryos. Für die Darstellung der biologischen Entwicklung, die eine notwendige, wenn auch freilich nicht hinreichende Voraussetzung der philosophischen und theologischen Auffassungen von Lebensbeginn und Personwerdung ist, konnten erfreulicherweise zwei Mediziner gewonnen werden.

Mit möglichen Rückwirkungen zwischen den erweiterten bio-

technischen Möglichkeiten und den gesellschaftlichen Auffassungen von Fremdheit und Minderwertigkeit, dem Stellenwert von Gesundheit für das normative Selbstbild der Bürger und dem Konzept von Elternschaft im allgemeinen Bewusstsein befasst sich die dritte Abteilung „Sozialethische Perspektiven“.

Die Beiträge der vierten Abteilung befassen sich mit dem bioethischen Diskurs in der Theologie, wobei die Aufmerksamkeit im einen Fall auf den Diskurs im nicht deutschsprachigen Ausland gerichtet ist, im anderen auf denjenigen in der nicht katholischen Theologie. Diesen Arbeiten ist eine hermeneutische Vergewisserung über Bilder und Sprache der Gentechnik angefügt.

Die fünfte Abteilung von Beiträgen schließlich gilt dem Problem, wie der ethische Diskurs unter den Bedingungen freier öffentlicher Kommunikation bei weltanschaulicher und das heißt oft genug automatisch auch: bei Pluralität in den ethischen Überzeugungen und Lebenskonzepten vorankommen und in seinen oft nur mühsam erungenen Ergebnissen politisch relevant gemacht werden kann. Reflexionen über das Instrument der Ethik-Kommissionen und über die Unausweichlichkeit, ethische und rechtliche Standards der Bioethik im internationalen Kontext zu etablieren, folgt eine Vergewisserung über die Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen kirchlicher und moraltheologischer Stellungnahmen.

Den Beiträgen in den fünf Abteilungen sind noch zwei Anhänge angefügt: Der eine dokumentiert eine umfangreiche Stellungnahme von „Agenda – Forum katholischer Theologinnen“. In dieser wird die Situation der Frauen in der Praxis der Reproduktionsmedizin und im theoretischen Diskurs der Bioethik kritisch unter die Lupe genommen. In seinem Genus wie auch in der Autorschaft und in seiner praktischen Zielsetzung unterscheidet sich dieses Dokument erheblich von den anderen Beiträgen. – Der zweite Anhang sollte alle bis zur Stunde erschienenen offiziellen Stellungnahmen zur Bioethik aus dem Bereich der Kirchen und aus dem staatlichen Raum verzeichnen. Die Zahl der Dokumente, die hier Aufnahme beanspruchen könnten, ist allerdings inzwischen so groß, dass die ursprüngliche Absicht nur als Auswahl realisiert werden konnte. Obschon bei jeder noch so begründeten Auswahl auch subjektives Ermessen im Spiel ist, könnte diese Zusammenstellung doch eine nützliche Dienstleistung für Forschende sein. – Am Schluss des Bandes steht ein Sachregister, dessen Funktion oben erläutert wurde.

Die Herausgeber danken an dieser Stelle den Beiträgern für ihre Arbeiten, für ihre Bereitschaft, sich auf das gestellte Thema einzulassen, aber auch für die Geduld bei der Beantwortung von

Nachfragen und beim Warten auf das Erscheinen des Bandes. Dank gilt auch dem Herder Verlag und den Kollegen Hünemann und Söding, die diesen Band in die von ihnen betreute angesehene Reihe „Quaestiones disputatae“ aufgenommen haben. Nicht zuletzt gilt der Dank aber auch den vielen Mitarbeitern in den Sekretariaten und an den Bildschirmen, die bei der technischen Herstellung und formalen Bearbeitung der Texte geholfen haben und die bei den Autoren üblicherweise nicht eigens genannt werden. Stellvertretend für sie alle sollen an dieser Stelle wenigstens Herr Diplom-Theologe Ulrich Lehner, Frau Diplom-Theologin Melanie Lüking, Frau Kerstin Pfeiffer M.A., Herr Diplom-Theologe und Diplom-Psychologe Jochen Sautermeister M.A. und als eifrige studentische Hilfskraft Frau Susanne Waronitza namentlich genannt werden; sie haben am Lehrstuhl für Moralthologie in München die Last der Redaktion erträglich gemacht.

München  
Tübingen

Konrad Hilpert  
Dietmar Mieth